

Zwei verschiedene Denkweisen in der Umgangssprache

Versuch einer Antwort auf eine komplexe Satzfolge, wobei in der Folge dieses Textes vielleicht erkannt werden kann, dass es sogar in der Umgangssprache zwei verschiedene Denkweisen gibt

Claus Zimmermann schrieb:

"Wenn man Geister negiert, sollte man erklären können, was man damit negiert. Nur dann hat der Satz einen Informationsgehalt. Sonst könnte man ihn auch so formulieren: es gibt irgendwas nicht, aber ich verrate dir nicht, was." (Satzfolge 1)

Wenn ich diese Satzfolge beantworten wollte, müsste ich ihn erst einmal in eine andere Sprache übersetzen. Ich versuche es, wahrscheinlich ohne Erfolg. Es ging eindeutig um die Situation, bei der eine Person innen etwas hat, egal was das auch ist, was nicht negiert werden kann, und dann sagt, dass außen oder auch innen oder in außerirdischen Regionen diesem Etwas etwas anderes entspricht. Es kann eine Erklärung dazu verlangt werden, zu dem was ist. Was aber innen ist, ist von vornherein unbekannt.

Die von der Person gesagte Satzfolge kann als Wirkung ihres Denkens angesehen werden. (Satz 2) (Denken soll hier vorhin ganz allgemein gedacht werden, also alles innere Geschehen beinhalten.)

Mit dem Satz 2 haben einige Personen Schwierigkeiten, gerade weil sie sagen, dass "das Bewusstsein" das Denken begleitet, zudem noch "jederzeit" und dass es mit zu berücksichtigen ist, und deswegen die Kausalität nicht vorliegen muss oder nicht vorliegt oder nicht vorliegen kann. So einfach mache ich es mir jedenfalls nicht.

Exkurs: Ich stellte einem Kundigen mal die Frage: A hat mit dem Denken an B zusätzlich ein Bewusstsein. Wenn A nun an Bewusstsein denkt, muss das ja ein weiteres Bewusstsein des Bewusstseins sein, muss da nicht ein anderes Wort her. Und geht das nicht unendlich weiter? Bewusstsein der Sache, Bewusstsein des Bewusstseins der Sache usw. Und ist es nicht jedesmal etwas Verschiedenes? Oder gar auf einer neuen höheren Ebene?

Die Antwort war: Nein, das ist dann auch Bewusstsein. Diese Antwort genügte mir nicht, sie genügt mir jetzt auch noch nicht.

Die innere Kraft des Denkens, die Sätze bewirkt, kann nicht negiert werden, sie könnte in einem Gedankenexperiment höchstens zerstört oder gestört werden. (Satz 3)

Auch mit diesem Satz 3 haben diejenigen Schwierigkeiten, welche Ursache und Wirkung innen ausschließen.

Nun erst geht es über zum Hören der Satzfolge (Satzfolge 1), und zur Wirkung in einem ihn Hörenden. (Satz 4)

Wiederum haben alle diejenigen, welche die Kausalität hier ausschließen, Schwierigkeiten, sie vermuten eventuell einen Psychologismus oder einen Anthropomorphismus oder haben ganz andere Wörter, mit denen sie die Situation erklären, denen ich wiederum nicht folgen kann, insbesondere wenn sie aus anderen größeren Zusammenhängen stammen, von denen ich ausgehen müsste. Zum Beispiel, wenn das Wort "Informationsgehalt" auch beachtet werden will.

Beim Hörer wiederum kann, weil in ihm mit dem Wort "Geist" innen etwas in der Vergangenheit wieder hervorruft, das derzeit mit Gesprächen oder mit Zeigen auf Bildern bewirkt wurde. Und dieses Denken kann mit dem Gehörten gemeinsam folgenden Satz bewirken: "Es gibt diese Geister

nicht, die dein Denken bei mir zu denken gibt, auch wenn dein Denken in Ordnung ist." Ganz einfach, weil er die Person ein Erlebnis mit Geistern nie hatte, und wenn, dann nur vom Hörensagen, vom Bildersehen usw. Die Existenz von Geistern wird damit nicht negiert, in dem Sinne, dass sie unmöglich sind, sondern dass sie aktuell im sie im Negierenden keinem von außen erinnerbarem Ereignis entsprechen. So könnte auch negiert werden, dass der Freund einen Goldbarren in der Tasche hat, obwohl das nicht als völlig unmöglich angesehen werden kann.

In diesem Sinne ist der Satz des Ingo Tessmann "... deshalb liegt die Beweislast bei der Affirmation, nicht bei der Negation ..." vermutlich zu verstehen.

Und das Wort "irgendwas" im Satz ganz oben ist nicht irgendwas, sondern etwas Bestimmtes im Satz 1. Etwas Bestimmtes wäre auch das Gold in der Tasche.

Die hier oben angedeutete kausale Denkweise hatte schon Helen Keller, es gibt diese Denkweise auch in der Umgangssprache, der ich mich naiv oder nicht naiv, verquer oder nicht verquer, anschließen darf. Diese Denkweise ist eine ganz andere als diejenige, die mit dem Wort Bewusstsein und einem hoch angehängten semiotischen Dreieck ausgeht, das eine Gleichzeitigkeit vorsieht, und mir nicht weiterhilft. Zur Erinnerung: Helen Keller schrieb ganz einfach und ungefähr so: "Bevor ich das Wort Gott gesagt bekam, hatte ich da nichts Entsprechendes. Und obwohl mir dann genau erklärt wurde, was denn .. sein soll, konnte ich dieses Wort trotzdem nicht positiv (also glaubend) verwenden." Zum Sollen siehe den Text: <http://weltordnung.de/Verstehen-Wortlernen-Sollen.pdf>.

Das Ockhamsche Rasiermesser kann die zwei Denkweisen vermutlich trennen. Mit welchen Termini jeweils auf sie hingewiesen werden kann, ist noch offen, es folgen nur Beispiele:

begriffliches, platonisches Denken, das geläufige Denken
vs
nicht begriffliches Denken
kausales Denken
bzw. kausal gedachtes Denken

Eine interessante Bemerkung ist, dass gerade das begriffliche Denken nicht ohne den Raum auskommt, der mit zu denken ist. Schon die aristotelische Definition kommt ohne den Raum nicht aus (Ober- Unterbegriff). Zusammengesetzte Sachen kommen auch ohne das Raumdenken nicht aus. So kann das semiotische Dreieck per Blick darauf nur räumlich gedacht werden. Und doch soll der Raum dann ausgeklammert werden. Geht das? Obwohl das platonische Denken den Raum nicht haben will, sträubt es sich (nicht) gegen die Kausalität, sogar und insbesondere im platonischen Raum. Trotz alledem geht jedes begriffliche Denken automatisch mit der Denksubstanz des Descartes einher, so wie es Gilbert Ryle sah.

Und das nicht-begriffliche Denken kommt mit der Kausalität klar. Und es braucht eine denkende Substanz als Voraussetzung trotzdem nicht. Es braucht nur den Raum, in dem gedacht wird, aber wie dieser Raum ist, und was dort geschieht, das ist noch unbekannt. Es kann ja sein, dass es immer bekannter wird. Sogar Pawlow und Skinner hatten Lösungsansätze. Aber sobald sie die Information und andere fragwürdige Wörter als Begriffe nutzten, wurden Fortsetzungen ihrer Theorien unmöglich.

Sachen, die direkt erlebt werden, und Sachen der exakten Wissenschaften müssen separat berücksichtigt werden. Sie setzen sich von außen oder manchmal auch innen selbst durch. Bei jedem, der Kälte wie Wärme erfahren hat, und sich dann weiter um diese Sachen kümmert, bei dem wird irgendwann nicht nur das Wort Kälte genau für den Wiederholungsfall auch aus der

Erinnerung entstehen, und später auch das Wort Temperatur. Dann vermutet die Person, dass die Sache auch außen ist. Diese Vermutung ist eine von den Sachen selbst in der Person hergestellte. Hierzu bedarf es nur des Wortes Nominalismus, also der Eineindeutigkeit. Es ist kein semantisches Dreieck erforderlich, es genügt die Sache und ihr Name. Dass derjenige, der die Sachen erlebt, etwas von außen richtig sieht, ist zumindest möglich.

Wenn es aber z.B. um die Wörter wie z.B. gut, demokratisch, Gefühl usw. geht, kann zwar auch gesagt werden, dass äußere Sachen diese inneren bewirken. Hierbei wird aber zusätzlich etwas von der Sprache hinzugefügt, also etwas das zumindest indirekt von anderen Sachen zusätzlich her kommt. Die Sprache ist hier maßgeblich beteiligt. Gerade dort und deswegen ist es waghalsig, dann zu sagen, da wären Begriffe im Spiel, mit denen man etwas begreifen würde. Es wäre noch mehr als beim Erleben von Sachen vorhanden. Weil diese zwei Erlebens-Arten in der Umgangssprache völlig verwischt sind, nenne ich das Ganze zwar nicht abwertend, obwohl das so von mir vermutet werden könnte, es ist mir jedoch insgesamt sehr fragwürdig. Mir ist auch bewusst, dass das begriffliche Denken erfolgreich ist. Ich gebe es nicht auf, und rate auch nicht dazu, es aufzugeben, nur lasse ich äußerste Vorsicht walten. Und wenn es möglich ist, ohne Begriffe zu denken, dann lasse ich sie weg. Insbesondere wenn es das Denken vereinfacht, denn das habe ich vermutlich schon gezeigt.

Die juristische Sprache ist ein hervorragendes Beispiel für begriffliches Denken. Sie ist gelernt, sehr konstruiert, sie stammt eben nicht allein von den Sachen her, sogar die Umgangssprache ist maßgeblich bei der Herstellung der verwendeten Fachwörter beteiligt.

Der Sonderfall Mathematik ist auch zu bedenken. Wörter wie z.B. das Wort Temperatur, die für Sachen verwendet können, können mit Hilfsmitteln, etwa Formeln und anderen Wörtern zu weiteren Wörtern (z.B. Entropie) führen, die wiederum Sachen zu denken geben können, nur mit Herstellung. Wenn die Rechnungen korrekt gemacht werden, und neue sekundäre Wörter erforderlich werden, wie z.B. das Wort Entropie, dann kann auch gedacht werden, dass diese in den Sachen Entsprechung haben, sogar als Größe, siehe von Carnap.

Wenn ich sagen würde, Wörter wie „Menschenwürde“, „Bewusstsein“ oder Wortfolgen wie „Ehrfurcht vor dem Leben“ (Albert Schweitzer) wären methodisch auf derselben Stufe wie z.B. das Wort „Entropie“, dann würde ich mich auf Glatteis fühlen.

In der Umgangssprache werden Sachen mit Wörtern vermischt, kombiniert, manchmal willkürlich und beliebig. Wörter werden in ganz anderen Situationen gesagt als denen, nach denen sie entstanden sind. Das kann alles einer gesunden Phantasie entsprechen. In der Folge kann nur mit sehr großer Mühe gedacht werden, eben mit begrifflichem Denken. Dort gibt es auch oft Streit, denn jeder kann eine andere Auffassung haben, dann bietet sich sogar das Wort Meinung an, um den Streit zu befrieden.

In diesem Text hier habe ich auch eifrig mit dem begrifflichen Denken geschrieben, es ging auch vermutlich nicht anders, weil beide Denkweisen nebeneinander gedacht werden mussten.

Ich muss sogar eingestehen, dass ich nicht mehr von Begriffen im Denken ausgehe, und somit nicht kompetent und fähig in so einem Denken bin, andere können das besser. Ich möchte immer festen Boden unter den Füßen haben. Wenn Wörter einmal als Begriffe gedacht werden, ein andermal als Wörter, dann ist das für mich nicht korrekt. Ockhams Rasiermesser (https://de.wikipedia.org/wiki/Ockhams_Rasiermesser) würde die Wendung „Worte“ auf die Seite der Begriffe legen, Wörter jedoch auf die nicht-begriffliche Seite. Ein ständiges Hin- und Herwechseln ist nicht förderlich. Ich wechsele zwar auch oft hin und her, dann ist die Stelle aber implizit sichtbar. Anderenfalls müsste ich viel mehr schreiben, mit Andeutungen bleibe ich kurz. Diese Verfahrensweise wird auch in der Umgangssprache praktiziert.